

## Werk

**Titel:** Tübingische gelehrte Anzeigen; Tübingische gelehrte Anzeigen  
**Verlag:** Reiß  
**Jahr:** 1786  
**Kollektion:** Rezensionsschriften  
**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
**Werk Id:** PPN557328365\_1786  
**PURL:** [http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN557328365\\_1786](http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN557328365_1786)  
**LOG Id:** LOG\_0096  
**LOG Titel:** 92. Stück.  
**LOG Typ:** periodical\_issue

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN557328365  
**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN557328365>  
**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=557328365>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions. Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

## Anzeigen.

92. Stück.

---

Tübingen den 16 Nov. 1786.

---

Tübingen.

Unter dem Vorsitz des Herrn Prof. Köslers ist noch im Sept. von einigen Candidaten eine *dissertatio historica de commentitiis philosophiæ Ammonianæ fraudibus & noxis* (4 Quartbogen) vertheidiget worden. Sie ist der in neueren Zeiten so gemein gewordenen Sage entgegengesetzt, als wäre am Ende des zwayten oder am Anfang des dritten Jahrhunderts von einem Potaamon oder Ammonius, und zwar in der Absicht, dem Heidenthum gegen die christliche Religion wieder aufzuhelfen, eine eigene (sogenannte Eklektische oder Neuplatonische) Secte gestiftet worden, deren listige Vorspiegelungen wirklich die christliche Lehrer zum Theil eingenommen und dadurch die Kirche in allerley Irthümer gestürzt hätten. Der Eingang der Dissertation redet kürzlich von der wahren Veranlassung dieser Erdichtung und den Schriftstellern, welche dieselbe entweder erfunden und ausbreitet oder hie und da bestritten haben. Die Abhandlung selbst hat im Grunde zween Theile. In dem ersten wird das Unerweisliche von dem Vor-

geben dargethan, daß eine dergleichen neue Secte absichtlich gegen das Christenthum errichtet worden sey. Daß Potamon und seine Ekλεκτικ hieher gar nicht gehöre, hat man wohl schon länger gesehen. Man wird aber hier auch eine Vermuthung finden, wie Olearius u. a. darauf verfallen seyen, den Potamon mit den Neu-Platonikern in Verbindung zu setzen. Was den Ammonius betrifft, so ist nicht nur seine Geschichte noch lange nicht aus dem Streit, sondern es hat bey ihm auch die sehr große Schwierigkeit, daß weder die alte Christen noch die Neu-Platoniker selbst, noch insbesondere Eunapius, uns ihn als den Urheber einer solchen neuen Secte beschreiben. Denn die bekannte Stelle aus dem Hierokles beweist bey weitem nicht, was man daraus zeigen will. Man hat nirgend eine Entwicklung von seinem System, und auf den Plotin darf man aus mehreren hier angeführten Gründen gar nicht rechnen. Der zweite Theil geht etwas weiter, als selbst die neueste Bestreiter dieser Hypothese gegangen sind; Er läugnet, daß durch diese Philosophen die alten christlichen Lehrer und durch sie die Kirche zu allerley Irthümern verleitet worden seyen. Denn erstlich ist es schon an sich wider alle Wahrscheinlichkeit, daß sich die damalige gelehrte Christen von ihren offenbarsten und bittersten Feinden ihre Meynungen hätten aufheften lassen sollen. Hernach müßte man genauer zeigen, nicht nur wie das habe geschehen können, sondern wann und wie und durch wen es wirklich geschehen sey? Dann wird der schärfere Untersucher finden, daß alles auf bloßen, oft nicht wohl ausgedachten Vermuthungen, ein Paar viel zu späten Zeugnissen, zum Theil wohl gar auf einem Anachronismus beruhet, wie z. E. wenn man den Justin dazu nimmt, der doch früher als

Ammonius ist. Endlich wenn man die Irrthümer untersucht, welche durch Ansteckung von dem Ammonius oder seinen Schülern in die Kirche eingebracht seyn sollen, so ist nicht schwer zu zeigen, daß man eben jene Auslegungsart, jene Künste und Meynungen in offenbar ältern und unbezweifelten Resten von Schriften der christlichen Lehrer antrifft, ehe noch der Abfall des Ammonius von der christlichen Religion statt finden konnte, den die Ankläger des neuen Platonismus angenommen, und woraus sie beynabe alle Fehler der alten Kirche haben herleiten wollen.

## Ulm.

Das vierte Stück des Schwäbischen Magazins enthält folgende Artikel. I. Unglückliche Meynungen. Hr Prof. Kern untersucht in diesem Aufsatze, wie weit es wahr sey, daß die Meynung den Menschen unglücklich mache? Nach seinem Urtheil ist nur die äußere, nicht die innere, Glückseligkeit des Menschen von der Meynung abhängig. (Schwerlich würde der Hr Verf. diese Behauptung aufgestellt haben, wenn er nicht die gegründete Unterscheidung zwischen innerer Vollkommenheit und dem Gefühl derselben übersehen hätte. Das letztere, nicht die erstere an sich betrachtet, macht die innere Glückseligkeit nach dem gewöhnlichen philosophischen Sprachgebrauche aus: aber auch angenommen, daß innere Glückseligkeit und innere Vollkommenheit gleichgeltende Ausdrücke seyen; so ist doch immer noch die Behauptung des Hrn Verf. zu allgemein. Denn es ist offenbar, daß solche Meynungen, wie z. B. die S. 657. angeführte ist, sich zur Einschränkung der inneren Vollkommenheit des Men-

schen nicht bloß wie Würckung zur Ursache, sondern auch wie Ursache zur Würckung, verhalten.) II. Von den Folgen einer Religionsvereinigung. Ein Aufsatz von demselben Verfasser, der viel Wahres, aber wenig Neues enthält. III. Der Betrüger Alexander. Eine unterhaltende, aus Lucian geschöpfte, Erzählung. IV. Nachrichten von dem traurigen, aber seligen, Ende des Pächters in Neukirch, Caspar Waldners. V. Ueber das Journal der Mode, der Herren Bertuch und Kraus. Der Verf. äußert den herzlichsten Wunsch, den unsere Damen wohl schwerlich unterschreiben werden, daß Hr Bertuch und Hr Kraus ihr Journal entweder bloß auf Deutschland einschränken, oder, welches noch besser wäre, es mit dem Jahr 1786. gar schließen möchten. (Rec. überläßt die Apologie dem schönen Geschlechte). VI. Warnung vor einem schlechten Buche. Ein Pendant zu dem IV. Artikel des I. Stückes. Der Verf. rügt einige auffallende geographische Unrichtigkeiten, die in der Beschreibung von Uhm vorkommen, die man in der im gegenwärtigen Jahr herausgekommenen Geographie der sämtlichen Kais. freyen Reichsstädte in Teutschlands Kraisen von J. G. E. J. in W. findet. Eine Rüge, für die ihm das Publicum Dank schuldig ist.

Leipzig.

William Cullens — Kurzer Inbegriff der medicinischen Nosologie, nach der dritten vermehrten Ausgabe mit einigen Zusätzen. I. Theil 510 Seiten. II. Theil 290 Seiten nebst einem vollständigen Register. 8. bey Fritsch. 1786. So sehr jeder, über das Mittelmäßige sich erhebende Arzt von dem Nutzen und der Nothwendigkeit einer voll-

ständigen und wohlgeordneten Nosologie überzeugt ist, so wenig kan man sich bis jezo rühmen, einer solchen sich auch nur sehr genähert zu haben. Jedemoch ist das Eis allerdings gebrochen, und man ist dem Sauvages immer vielen Dank schuldig, auf dessen Schultern die meiste nachfolgende gestiegen sind. Wie sehr und wie oft er gegen die von ihm selbst gegebene Regeln verstoßen habe, ist bekannt, und er bedarf daher allerdings mancher Läuterung. Es ist aber nicht darum allein zu thun, Fehler zu rügen, sondern sie zu verbessern. Ob Cullen, der sonst so gepriesene Cullen, (doch er ist Engländer, warum sollte er nicht?) so glücklich gewesen, dieses zu vollführen, wissen wir sehr; vielmehr treffen wir auf allen Seiten auf wesentliche nosologische Fehler, wie denn das ganze Werk nicht sehr überdacht zu seyn scheint. Den Beweis hierüber zu führen, verstatet der Raum dieser Blätter nicht, und sey auf eine andere Gelegenheit vorbehalten. Wir wollen einstweilen in Ansehung der Vollständigkeit aus der Einleitung des Verf. das Bekenntniß anführen, daß er wohl Gattungen könne ausgelassen haben; Er glaubt aber, daß dieses keinen Schaden anrichten werde, indem seine Schüler, wenn sie diejenigen Gattungen, die leicht und mit ziemlicher Gewißheit von einander unterschieden werden können, auf die gehörige Weise werden eingesehen haben, dieselbe auch solche, die vielleicht zu einer von ihm ausgelassenen Gattung gehören, nachmals leicht erkennen werden — Vielmehr, glauben wir, werden sie alsdenn das, was sie suchen, so lange in der Nosologie ihres Lehrers suchen, bis sie die Natur in irgend ein ungehöriges Fach werden eingewängt haben. Unter den Ursachen dieses geßentlichen Auslassens finden wir auch, daß der Verf. für solche keinen schickli-

cheren Ort in seinem System gefunden habe. Endlich sagt er S. 46. es liege ihm nicht allzusehr am Herzen, eine vollkommene, und in allen Stücken richtige Eintheilung der Classen zu geben. Zu Bestimmung der Arten (Gattungen) von Abarten, (Varietäten oder Manigfaltigkeiten,) gibt er einige gute und brauchbare, jedoch nicht neue Regeln. Hingegen können wir nicht zugeben, daß, wenn anders der Verf. also verstanden seyn will, S. 31. die meiste epidemische Fieber ähnlicher und gleicher Natur seyen, daß die Kranckheiten, welche durch ähnliche Mittel geheilt werden, auch ähnlicher Natur seyen. Hieraus würde folgen, daß Krätze und venerische Seuche nicht wesentlich von einander unterschieden wären. Dem Sauvages wird mit Unrecht aufgebürdet, als ob er die Mängel gewisser Einrichtungen, da solche nichts positives anzeigen, nicht als Kranckheiten habe annehmen wollen; er wollte nur die Nomenclatur hiervon gereinigt wissen; wie hätte er sonst Ischuria, Dyspermatisimus u. s. w. aufnehmen können? Indessen geben wir willig zu, daß das Cullen'sche Werk bey allen Verbesserungen, deren es bedarf, dem Nosologen willkommen seyn müsse, da man von dieser wichtigen Materie nie zu viele Seiten betrachten, sie nie aus zu vielen Gesichtspuncten übersehen, nie zu viele Stimmen hierüber sammeln kan, bis endlich ein der Natur getreues Werk, das Meisterstück der Kunst errichtet seyn wird.

#### Ebendasselbst.

Briefe über den Selbstmord von Johann Gottlieb Burkhard, Prediger in London. Vitadum superest, bene est. 1786. 80 S. in gr. 8. Diese zehn Briefe sind an einen Jüngling gerich-

tet, welcher einen mißlungenen Versuch eines Selbstmords in London gemacht hatte. Der Hr Verf. entschuldigt manche Fälle von Selbstmord, wo nemlich der Thäter nicht bey Verstande war, oder höhere Pflichten ihm auflegten, sich in eine Gefahr zu begeben; daher er die Luftfahrer, Pilatre de Rozier und Romain nicht für Selbstmörder, sondern für Märtyrer ihrer Kunst hält; den Selbstmord aber, welcher mit Bewußtseyn aus schlechten Ursachen begangen wird, (wohin auch der Zweykampf gerechnet wird,) stellt er als sehr strafbar vor; er ist Feigherzigkeit, selbst bey einem Cato von Utica, er ist strafbare Sünde, Pflichtvergeßenheit gegen die menschliche Gesellschaft, besonders gegen diejenige, welche mit dem Thäter in naher Verbindung stehen, und das fürchterlichste ist, daß diese Handlung nicht mehr widerrufen und gut gemacht werden kan. Sie ist selbst, wenn man gänzliche Vernichtung nach dem Tode annehmen wollte, vorzüglich aber, wenn man einen fortwährenden Zustand nach dem Tode annimmt, wider alle Regeln der Klugheit, und verdient nur Mitleiden, niemals aber den Beyfall des Verstandes; sie entsteht aus Mangel an Zutrauen auf Gott und seine Vorsehung, dessen Unrechtmäßigkeit im fünften Brief vorzüglich gut ausgeführt wird; der Selbstmörder ist ein Betrüger, wenn er durch seine That Verbindlichkeiten auszuweichen sucht. Sehr ungerecht wird, wie der achte Brief ausführt, der christlichen Religion aufgebürdet, als ob sie zum Selbstmord verleite; bey genauerer Untersuchung zeigt sich immer, daß schlechte und selbst verschuldete Beweggründe ihn veranlassen. Gerecht sind die Klagen des Verf. über Schriften, welche den Selbstmord in Schutz nehmen; wenn sie auch das Recht auf ihrer Seite hätten, so würden sie doch

vieles Unglück zu verantworten haben. Als das beste Mittel gegen alle Versuchungen rath der neunte Brief ernsthaftes und oft wiederholtes Nachdenken über die innere Schuld und Strafbarkeit des Selbstmords. In Ansehung der Strafgesetze wider den Selbstmord scheint sich der Verf. sehr zu widersprechen, er sieht sie als Mittel und Warnung für andere an, hält den Staat für berechtigt, den Thäter nach seinem Tod mit Schimpf und Schande zu belegen, und spricht doch diesen Strafen schlechterdings alle Wirksamkeit ab; wenn dieses richtig wäre, (wie es aber gewiß nicht ist) so müßten nothwendig alle Strafen gegen Selbstmörder ungerecht und ungereimt seyn. Der letzte Brief enthält Tröstungen aus der natürlichen und christlichen Religion, ermahnt zum Gebet und täglichen Umgang mit Gott und seinem Wort, und zu einem wahren Christenthum.

### Freyberg.

Ueber die Einschränkung der erzbischöflichen und bischöflichen Diözesanrechte in Katholischen weltlichen Landen. 1786. 3 Bogen in 4. Es ist der Vorrede nach, ein Abdruck eines schon im J. 1784. von einem Rechtsgelehrten gestellten Gutachtens über diese Materie, worinnen vornemlich aus dem §. 48. Art. V. des W. Fr. J. und der dort für das Verhältniß zwischen den Katholischen und N. E. verwandten Ständen verglichenen Ausnahme von der Regel erwiesen wird, daß eine solche Einschränkung gedachter Rechte in den katholischen weltlichen Landen gesetz- und reichsverfassungswidrig sey:

S. 669 Z. 5 von unten ist, statt Recensenten, zu lesen, Recensirten.

---

Tübingen gedruckt bey Georg Heinrich Meiß.